









Antwort

auf das

Gendtschreiber

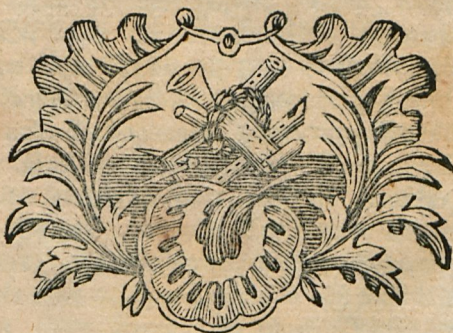
an

Herrn R = = in S = =

die

Leipziger Schaubühne

betreffend.



I 7 5 3.





1487  
1487  
1487

1487

1487



1487



sta  
un  
me  
Su  
ha  
ta  
fei  
fun  
un  
ne  
ba  
U  
die  
me  
ha







## Mein Herr,



Sie sind allzugütig gewesen, als daß ich im Stande wäre, Ihnen davor gebührenden Dank abzustatten. Ich verlangte von Ihnen mir blos kürzlich einige Nachrichten von dem Zustande der Leipziger Schaubühne zu übersenden, und Sie verfertigen ein ganzes Werk, von dem man glauben sollte, daß Meister, Gesellen, und Jungen daran gedreht hätten. Denn, wahrhaftig, Sie haben aus allen Critischen Commentarien von dieser Art die wichtigsten Ausdrücke, die feinsten Beywörter, und die gleichnerischen Ausrufungen und Befragungen zusammengestoppelt, und Ihr Werk damit ausgepußt. Bald erscheint ein alter lateinischer Poet, bald ein deutscher, bald ein Franzos, bald eine Critik eines andern Ausländers. Ja Sie verstecken Sich selbst unter die Maske eines wichtigen Critici; so daß man Sie mehr vor einen Autor, als einen Brieffsteller halten muß. Und (erröthen Sie nicht, daß ich Ihnen





Ihnen diese kleine Lobeserhebung ins Angesicht sage) Sie zeigen durch Ihre Critik, daß Sie wirklich einer der größten Witzlinge unsrer Zeiten seyn. Wie vortreflich muß nicht die Schule seyn, welche der Republik Leute von einem solchen Character erziehet? Allein, mein Herr, da Sie mir scheinen, Ihre Geschicklichkeit einem deutschen Lehrmeister zu danken zu haben, so wundre ich mich billig, daß Sie sich in einer so zierlich ausgearbeiteten deutschen Schrift alter lateinischer Redensarten bedienen haben, und die Wörter: privilegiren, Character, Comoediant, Macel, Theater u. d. m. nicht aus Ihrem Buche ausgemerzet haben, welche wahrhaftig Ihrer Critik, die ich sonst, als ein Muster einer zum speyen witzigen Schrift in einem Pappeband würde aufbehalten haben, einen rechten Mackel (sachte! ich wollte sagen Schandfleck) anhängen. Doch verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen dieses hier eröffne. Allein, als mein guter Freund dürfen Sie es nicht übel nehmen; und man wird niemals ein vollkommner Meister, wenn man nicht erstlich das fehlerhasse, das andre besser an uns, als wir einzusehen wissen, hinter sich gelassen hat. Doch dieses sind nur Kleinigkeiten. Ich nähere mich nunmehr zu Beantwortung desjenigen, was den Haupt Inhalt unsers Briefwechsels ausmachen soll. Und um Ihnen recht zu bezeigen, wie angenehm mir Ihre Zuschrift sey, so werde ich Ihnen eben so weitläufig antworten, als es Ihnen gefallen hat, mir





mir eine so weitläufige Nachricht zuzuschicken. Sollte Ihnen meine Antwort etwa unordentlich, undeutsch, und auf mancher Seite fehlerhaft vorkommen, so müssen Sie die Schuld sich selber beymessen, denn ich habe die Antwort so fertig machen müssen, wie der Brief gewesen, den Sie mir in solchen Touren übersendet. So lieb habe ich Sie.

Sie machen mir eine herzlich schlechte Vorstellung von der Leipziger Schaubühne. Und in der That, wenn ich nicht des Gegentheils überzeugt wäre, so versichre ich Ihnen, daß Sie mich ewig würden abtrünnig gemacht haben, fernerhin ein Verehrer von dergleichen Theatralischen Belustigungen zu seyn. Wir wollen mit einander so reden, wie es Freunden zukömmt. Ich werde Ihnen meine Meynung offenherzig entdecken, und Sie werden es in Erwägung unsrer Freundschaft nicht übel auslegen. Sie scheinen mir die Sache nicht von allen Seiten betrachtet zu haben, wie Sie selbige doch, wenn Sie einen Censor hätten vorstellen wollen, ohne dabey ins lächerliche zu verfallen, hätten beurtheilen sollen.

Sie tadeln an der Leipziger Schaubühne, daß nicht beständig Stücke aufgeführt würden, die nach der Meynung solcher Leute, die sich mit Ihnen weit über den Pöbel erhoben, eine erhabne und tiefsinnige Muse zur Erfinderinn, und eine gelehrte





gelehrte Moral zur Begleiterinn haben. Und Sie gebieten, daß man alle Singspiele, alle Theatralische Tänze, und endlich alle diejenigen Stücke von der Bühne verbannen sollte, die nicht denjenigen Schauspielen gleichkommen, die nach dem Beyfall gelehrter Leute schön sind, und es auch vielleicht wirklich vorzüglich vor andern sind. Sie gerathen aus dieser Ursache in einen solchen Fanatismum, daß Sie mit voller Ladung losziehen, und unsre Schauspieler, eigennützig Comödianten, Teufelsbanner, Mondensüchtige, und ich weiß nicht was heißen. So daß ich, wenn ich nicht gewiß gewußt hätte, die Schrift eines wißigen Censors zu lesen, sicherlich glaubte, eher das Geschrey und die Beschimpfung sich aufblethender Lohnkutscher, Karrenführer, Lackayen und Sackträger zu hören, als Vorwürfe eines Tadlers, den man vernünftig heißen soll. Doch vielleicht ist es iho unter einer gewissen Art von Criticis so Mode, nach welchen Titel Sie sich, mein Herr Zuschauer, mit aller Macht zu reissen scheinen. Vor diesesmal aber haben Sie ihre Critische Einsicht wohl nicht ganz besammen gehabt. Denn ich werde Ihnen gleich zu zeigen die Ehre haben, daß Sie einige Hauptstücke übergangen, die Ihnen die Leipziger Schaubühne auf einer ganz andern Seite vorstellen werden. Sie müssen nemlich erwägen, daß unsre Schauspieler zugleich zwey Zwecke haben. Der eine ist die Verbesserung der Sitten und die Belustigung der Zuschauer; Der andre ist die Erhaltung der Schaubühne, und





und ihre damit verknüpfte Wohlfarth und Ver-  
higung. Nun bedenken Sie doch, wie viele Ko-  
sten erfordert werden, die Verfertigung schöner  
Schauspiele zu besorgen, die nach den verschiede-  
nen Umständen der Vorstellung veränderte Aus-  
zierungen des Schauplatzes zuzubereiten, die  
Schauspieler zu unterhalten, und endlich andre  
nöthige Ausgaben zu bestreiten. Alle diese Kosten  
tragen wir Zuschauer zusammen, und bezahlen  
also willig das nützliche Vergnügen, das wir uns  
aus der Vorstellung des Schauspiels zu machen  
wissen. Da es in unsern freyen Willen steht,  
den Schauplatz zu besuchen, wenn es uns gefällt,  
so werden Sie aus eigener Erfahrung wissen, daß  
man niemals nach selbigem eile, wenn man nicht  
überzeugt ist, daß an diesem Tage ein Stück auf-  
geführt werde, welches nach unserm Geschmack  
unser Vergnügen befördern könne. Ich traue  
Ihnen zu, daß Sie so viel aus der Weltweisheit  
und durch Ihre eigne Einsicht werden begriffen  
haben, daß alle menschliche Gemüther verschieden  
sind, und daß daher auch die Neigung der Zu-  
schauer bey den Schauspielen unterschieden sind.  
Diesen gefallen blos ernsthafte und erhabne  
Trauerspiele; jene hingegen lieben eine aufge-  
räumte und lustige Vorstellung. Und es ist da-  
her die Pflicht vernünftiger Schauspieler, sich nach  
den Geschmack der Zuschauer zu richten. Daß  
nun aber der Geschmack der Zuschauer verderbet  
ist, davor kann die Schaubühne eben so wenig,  
als der Arzt davor, daß sich sein Patient den Magen  
verderb





verderbet hat. Und so klug ein Arzt handelt, wenn er nicht gleich auf einmal alle gewaltsame Mittel anwendet, sondern nur die Natur unterstüzet, daß sie sich nach und nach selber helfe, eben so klug handeln unsre Schauspieler, daß sie nicht gleich lauter erhabne Tragödien, und lauter gelehrte und ernsthafte Lustspiele vorstellen, sondern nur nach und nach die Zuschauer von dem allzu lustigen und kriechenden abzulehen, und ihnen einen Geschmack an erhabnen und ernsthaften Dingen beyzubringen suchen: Prüfen Sie nun, mein Herr, alle diese Umstände nach der Wahrheit, legen Sie alle Vorurtheile bey Seite, was gilt? Sie treten selbst auf meine Seite, und loben nunmehr unsre Schauspieler eben so sehr, als Sie selbige vorher getadelt haben.

Doch ich nehme nunmehr eine andre Materie vor. Sie haben mir wollen etwas von den Stücken, die man auf der Leipziger Schaubühne vorstellet, melden, und benennen mir gleichwohl nur lauter solche Schauspiele, die Sie als die schlechtesten ansehen, und mit Ihrer Critik verfolgen, allein von den guten schweigen Sie ganz und gar, oder sagen doch sehr wenig. Wahrhaftig Sie handeln daran nicht als mein guter Freund. Und wenn ich es Ihnen deutsch sagen soll, so scheinen Sie mir sehr partheyisch verfahren zu haben. Und ich fürchte mich vor Ihnen selbst. Denn von solchen Leuten, die von andern mehr böses als gutes sagen, darf man eben nicht viel





viel halten. Doch ich will es Ihnen diesmal ver-  
geben, bloß darum, weil ich weiß, daß Sie nicht  
so wohl aus Liebe zur Wahrheit, sondern zu Ver-  
theidigung der beleidigten Ehre, und aus der engen  
Begierde als Autor aufzutreten, die Feder er-  
griffen haben.

Sie gedenken in Ihrer Beschreibung der  
Schauspiele zuerst des Regulus. Sie halten es  
vor das schlechteste Trauerspiel unter allen. Und  
Sie werfen es daher unsren Schauspielern mit  
einer Bitterkeit, die Sie recht listig ausgedenkt  
haben, vor, daß sie sich unterstanden hätten, so  
ein schlechtes Stück an den Namensfest unsers  
Monarchen aufzuführen. Gewiß Sie handeln  
recht erböse, daß Sie der armen Schaubühne so  
ein Verbrechen auf den Hals wälzen wollen,  
welches ganz und gar ungegründet ist. Ich will  
es Ihnen entdecken, warum man an diesen feyer-  
lichen Tagen vor andern einen Regulus, einen Ca-  
jus Fabricius, einen Hadrian und andre dergleichen  
Stücke vorstelle. Bloß darum, weil diese Schaus-  
spiele dadurch privilegirt sind, daß sie den Mo-  
narchen gefallen haben. Und da dieser Tag zu  
Ehren des Monarchen gefeyert wird, so erfordert  
es wohl die Schuldigkeit treuer Untertanen, sich  
an diesem Tage an einem Stücke zu belustigen,  
welches Ihr Monarch wohl mehr als einmal in  
einer Oper mit Vergnügen gesehen hat. Zwar  
gestehe ich Ihnen zu; daß der Regulus das schöne,  
das rührende, und das vorzügliche nicht aufzuwei-  
sen





fen hat, mit welchen eine Merope, ein Oedipus, ein Essex und andere Stücke von dieser Art sich groß machen können, doch hat er eben die Vorzüge, die manches deutsches Trauerspiel besitzt. Und Sie widersprechen sich gar entsetzlich sehr. Erstlich gebiethen Sie unsern Schauspielern deutsche Schauspiele vorzustellen, und rechnen also den deutschen Cato auch hierzu. Und hernach schreiben Sie recht anzüglich, daß unsre Comödianten so listig wären, und an diesen Tagen, die zu Ehren des Monarchen gefeyert würden, allemal die schlechtesten Stücke aufführten, weil Sie sich da ohnedem eine zahlreiche Versammlung zu versprechen hätten. Und wenn Sie sich erinnern wollen, so werden Sie finden, daß man selbst an dem Tage dreyer Friedriche den deutschen Cato aufgeführt. Also folget, daß der Cato ein erzschlechtes Stücke sey. Ich wundre mich über Ihre Berwegenheit, und nenne Sie öffentlich einen Undankbaren. Sie mögen selber sehen, wie Sie es verantworten wollen, da Sie einen Mann angreifen, der seit zwanzig Jahren alle Kräfte bey der Schaubühne zuzusehen gesucht hat, um den Geschmack des reizenden, des annehmlichen, und des rührenden in der Vorstellung auszukosten. Ich wende mich lieber wieder zu Ihrer Critik. Wie? der Regulus hatte weisse Handschuh an, und stellte einen Römischen Helden vor? Ey pfui. Er hätte sollen in Corurnis einhertreten, und sich das Gesicht statt der Schminke mit Hefen beschmieren, damit er denen Alten recht ähnlich geworden wäre. Und ich wundre





wundre mich über Sie, mein Herr, daß da Sie mir scheinen, einer von denenjenigen zu seyn, die das Alterthum und das natürliche dem sittlichen vorziehen, daß Sie nicht gleichfalls aus Liebe zu selbigen öffentlich sich wie die Alten mit Thierhäuten behängen, oder nicht wenigstens als wie ein Druiden einherziehen. Vielleicht hätte man alsdenn die Ehre, so gleich an Ihnen das Patriotische Wesen vor das Alterthum, welches Ihnen so eigen ist, öffentlich zu erkennen.

Doch Sie wollen an unsern Schauspielern ebenfalls die Verehrung des Alterthums als eine Tugend höhnisch herausstreichen. Wie geschickt wissen Sie nicht das Wort Biedermann hier anzubringen. Sie nennen daher unsre Schauspieler solche tapfere Biedermänner, die aus Liebe zum Alterthume ein Trauerspiel des Pradons von 1688 aufgeführt, welches doch das Glück gehabt hätte zur Belohnung von dem Schauplatze gepfliffen zu werden. Sie suchen uns aus dieser Quelle weis zu machen, als wenn es in solche Verachtung gekommen, daß es gar nicht mehr vorgestellt würde. Allein, mein Herr, wenn Sie in dem Almanach historique & chronologique de tous les spectacles a Paris chez Duchesne Libraire, welches 1752 herausgekommen, auf der 34 Seite nachschlagen wollen, so werden Sie vielleicht finden, daß der Regulus des Pradons noch in vorigen Jahre vorgestellt worden. Und daß also die Franzosen die Landesleute des Herrn Pradon sich wieder





wieder müssen bekehret haben, und ebenfalls solche Biedermänner, als unsre deutschen Schauspieler seyn müssen.

Doch was spielten Sie denn weiter neben den Regulus? Ach ja! Es war ein Singespiel und Tänze. Rechte liederliche Singespiele, Singespiele, die den Lastern Thür und Thor öffnen, und alle Ehrbarkeit verbannen. Was vor eine Edle Einsicht haben Sie nicht, die wenige außer Ihnen besitzen? Sie verdammen die Singespiele, und ich sage es Ihnen ins Angesicht, daß sie vor unsre Petits Maitres, oder, wie Sie sie nennen, vor unsre junge und artige Herren, die beste Moral von der Welt sind. Sehen Sie nur einmal das Bezeigen und die Lebensart dieser Stücker, und betrachten Sie alsdenn die komische Handlung und Nachahmung unsrer Schauspieler. Zwar muß ich in diesem einzigen Stücke mit Ihnen übereinkommen, daß es nicht nach den Regeln sey, dergleichen Singespiele unter den Trauerspielen aufzuführen. Denn da die letzten immer nach und nach unser Gemüth in eine angenehme Traurigkeit bringet, so wird dieses angenehme Gefühl der Seelen durch dergleichen aufgeweckte und lustige Vorstellung wiederum fast gänzlich vertilget. Deswegen folgt aber noch gar nicht, daß sie von der Bühne zu verjagen wären. Keinesweges. Und ich kann es unsern Schauspielern auch so gar nicht einmal verdenken, daß sie solche bey dergleichen Gelegenheiten aufführen, Denn als ich lezt hin aus der Comödie





mödie gieng, so hörte ich selber von einen ziemlich vornehmen aber ungelehrten Manne sagen: Es ist wahr, wenn sie nicht noch Singespiele und Tänze aufführten, so wüßte ich nicht, was ich mir aus der Comödie hohlen sollte. Und dieses war gerade leßthin, da der Mahomed gespielt ward. Was sagen Sie nun dazu, mein Herr Censor? Und wie soll man dergleichen Leute in die Trauerspiele locken, wo man Ihnen den Geschmack am erhabnen beyzubringen suchen will, wenn man nicht auch zugleich Singespiele aufführen soll? Doch Sie müssen noch besser daran. Sie behaupten, die Singespiele öffneten den lastern Thür und Thor. Sie suchen ihre Meynung dadurch zu vertheidigen, wenn Sie vorgeben, daß die liederlichsten Ausdrücke in den Singespielden vorkämen. Sie zeigen zum Beweis dessen fast ein halbes Singespiel außer dem Zusammenhange vor, und lassen auch wohl nach Gelegenheit, dasjenige weg, was zu Widerlegung Ihrer Unwahrheiten gleich in die Augen fallen würde. Denn an statt daß Bepetta spricht: ich bin eine Cammerfrau, wer will mich haben? so lassen Sie lieber die Cammerfrau auffen, und sie muß flugs ausrufen: wer will mich haben? Allein das bedeutet eben nicht viel. Denn wenn man lügen will, da lügt man lieber flugs recht. Doch das war fast zu viel gesagt. Allein erlauben Sie, ich bin so bescheiden, wie Sie. Doch wieder auf meine Beantwortung zu kommen. Wenn Sie so verschlagen sind, und zwendeutige Ausdrücke und spizige Worte verdrehen, und übel auslegen wollen;

so





so versichere ich Ihnen, daß es wenig Mühe kosten würde, in denen vortreflichsten Trauerspielen die zärtlichste Unterredung eines Helden mit seiner Heldin zum strafbarsten und liederlichsten Discours zu machen. Uebrigens zeigt Ihre Auslegungskunst, derer Sie sich hier bedienen haben, mehr als zu deutlich vor den Augen der Welt, was Sie im Schilde führen, und die Art und Weise, auf welche man Ihnen hier in die Charte gucken kann, vermindert um ein großes die gute Meynung, die man sonst noch etwa von Ihnen hegen konnte. Kurz, diese einzige Stelle in Ihrer Critik mahlet mir Ihren völligen Charakter ab, ohne was mir noch die saftigen Beschreibungen des Ehebettes und des Herrn Liebreichs in dem Englischen Teufel vor ein sauberes Portrait von Ihnen machen. Doch ich kehre wieder zu denen Singespielen zurück. Ich glaubte, sie verschonten Sie noch etwas weniger, wenn sie nur nicht Italiänisch wären. Wie? Italiänische Singespiele auf eine deutsche Schaubühne? Nein sie sollten ursprünglich deutsch seyn, wenigstens sollten sie doch deutsch aufgeführt werden. Nein, mein Herr, ich kenne manchen jungen Herrn, und manches Frauenzimmer, die dadurch bewogen worden sind, italiänisch zu lernen. Und der von Ihnen so genannte Gallerie-Pöbel und auch andre verstehen eben so wenig deutsch als italiänisch, wenn es gesungen wird. Darzu, wenn Sie noch anders einige Empfindung des reizenden und des übelklingenden im Gehör haben, so belieben Sie nur einmal Achtung zu geben, wie schlecht





es klingt, wenn man ein deutsches Singespiel auf-  
führt, und hören Sie alsdenn, was für Annehm-  
lichkeiten die italiänischen unsern Ohren gewähren.  
Ja überdieses, da unsre Schauspieler eben so wohl  
für Leute, die Italiänisch gelernt haben, als vor  
gemeine und pure Deutsche spielen, so sehe ich nicht  
ein, wie es Ihnen zu verdenken ist, wenn sie auch  
diese zu belustigen suchen. Und was wollen Sie  
endlich dazu sagen, wenn ich Ihnen einwende, daß  
unsre Bühne so wohl von den vornehmsten des  
Landes selbst, als auch von andern, die den Kö-  
niglichen Opern und Singespielen beygewohnt  
haben, besucht wird, denen ein Italiänisches  
Singespiel und ein artiger Tanz eben so sehr ge-  
fallen, als sie Ihnen, mein deutscher Herr Pa-  
triot misfallen.

Allein, mein Herr, ich entdecke aus Ihrer gan-  
zen Critik, daß Sie sich einen besondern Begrif  
von der Verfassung einer Schaubühne machen.  
Ich glaube, Sie bilden sich wohl gar ein, die  
Bühne soll uns blos auf eine trockne Art sitzlich  
machen? Nein, sie soll uns auch zugleich belusti-  
gen. Diese beyden Stücke können nicht von ein-  
ander geschieden werden, und kein vernünftiger  
Mensch, der die Regeln der Schauspielfunst ver-  
stehet, wird es in Abrede seyn können. Beydes  
thun die Singespiele zugleich. Wenn sich ein  
Don Calalcione vor Liebe so nährisch anstellt, daß  
jedermann hieran das Lächerliche entdeckt; so sehen  
alle junge und unvernünftige Liebhaber in ihn als  
in





in einen Spiegel, der ihnen die Ungereimheit Ihrer Aufführung vorstellet, und Sie erinnert, mit dem Frauenzimmer bescheidner zu verfahren.

Sie haben noch eine Einwendung wider die Singespiele gemacht. Sie glauben, daß sie weit besser eingerichtet wären, wenn der Ausgang lehrere, daß sich z. E. der Don Calascione änderte, da er hingegen bey diesen Umständen gar nicht moralisch ist, und nach ihren Patriotischen Ausspruch schlechterdings ins Tollhaus gehöre. Allein, mein Herr, Sie verrathen mir eben dadurch, daß Sie sich in den Regeln der Schauspielkunst noch nicht weit umgesehen haben. Denn so ungereimt es seyn würde, wenn man den Tyrannen in der Meroppe statt eines wilden Charakters einen gelindern annahmen sähe, eben so wenig schickt es sich hier, da man mehr die Thorheiten eines vor Liebe angeschloßnen und ausgelassnen Menschen, als seine Verbesserung vorstellen will.

Ich könnte noch etwas hinzufügen. Wie können Sie doch an den armen Singespielen zu einem so strengen Richter werden, und warum wollen Sie selbige nach denen Regeln beurtheilen, nach welchen man ganze Schauspiele einrichten soll; da sie blos von diesen ein Satteln sind, und mehr durch die Tonkunst in die Ohren, als durch die Vorstellung in die Augen fallen sollen. Doch ich will nicht weitläufiger hiervon schreiben.

Sie erzählen mir noch andre Schauspiele, die nach Ihrer Meynung erbärmlich schlecht seyn. Ich will





will es Ihnen zugestehen, daß man auch hier sagen könne :

*Sunt mala mixta bonis,*

( Da sehen Sie, ob ich nicht auch Lateinisch kann ) und daß absonderlich diejenigen Stücke, die Sie angeführet haben, nicht mit den Vorzügen prangen, mit welchen andre versehen sind. Allein eben die schlechten sind es, die denen guten den Vorzug bestimmen, und man würde das schlechte von den guten nicht unterscheiden können, wenn nicht beydes wäre. Und wenn Sie sich des Titels eines vernünftigen Tadlers hätten theilhaftig machen wollen, und eines Autoris, dessen Feder die Redlichkeit geführet, so hätten Sie in Ihrer Critik wider die Schaubühne der Wahrheit nicht die Augen verbünden sollen, und öffentlich schreiben, als wenn man lauter schlechte Stücke fürstellete, da es doch allen bekannt ist, daß man öfterer durch gute Stücke den Geschmack der Zuhörer zu verbessern sucht; als man nur manchmal durch schlechte und alte Schauspiele auszukundschaften bemühet ist, ob sich der alte und schlechte Geschmack nach, und nach verliere.

Den armen Hadrian haben Sie so herunter gemacht, daß Sie es kaum verantworten können. Und der gute Held tröstet sich blos damit, daß er accurat in die Hände eines Censors verfallen ist, der, weil er nichts wesentliches, nichts vorzügliches in seiner Critik abhandelt, seinen ganzen Vorzug in geschickten Ausruffungen, und in äußerlichen Zierrathen suchet, so wie ihn der Hadrian, wie

B

Sie





Sie mir melden, in einem Federbusche und in einem  
Heldenmäßigen Anzuge gesucht hat.

Ich wende mich nunmehr zu den berüchtigten  
Englischen Teufel. Da diesem Ihre Critik die  
Geburt zu verdanken hat, so ist es das Stück, auf  
welches das meiste ankommt. Und Sie sind recht  
vortreflich listig, daß Sie es verbergen wollen, und  
recht patriotisch zuerst von andern Stücken reden,  
und dieses bis auf die letzte aufbehalten. Sie glau-  
ben, man soll Ihren patriotischen Eyser nicht merken?  
Allein weit gefehlt, daß es vielmehr gleich jedwe-  
den bey der Komischen Critik in die Augen fällt.  
Ich wollte nicht wer weiß was dafür nehmen, als  
es mir lieb ist, daß dieses Stück mit so vielen Bey-  
fall ist vorgestellt worden. Denn diese Ihre  
witzige Critik und viele andre schöne Sächelgen  
wären sonst ohne Zweifel zu Grunde gegangen,  
und dem Anblick der Leser entzogen worden, die  
sich daraus Ihren ganzen Charakter vorstellen  
können. Es ist wahr, daß dieses Stück die Ver-  
fassung nicht aufzuweisen hat, die es nach der  
Vorschrift und Regel, welche man in Ansehung  
der Lustspiele gesammelt hat, und nach denen man  
also neuer Erfindungen ungewohnt ist, haben  
sollte. Wenn Sie aber die Sache nach dem  
Grunde betrachten wollen, so werden Sie vielleicht  
etwas finden, auf das Sie bisher, weil Sie nicht  
abstrahiret haben, nicht gefallen sind. Ich glaube,  
daß Sie mir recht geben werden, wenn ich Ihnen  
sage, daß alle Schauspiele nichts anders sind, als  
eine





eine gewisse durch Wiß und darzu erforderliche Geschicklichkeit erfundene und ausgesuchte Vorstellung solcher Handlungen, Umstände und Sachen, die im gemeinem Leben wahrscheinlich vorkommen können, durch welche die Laster auf der lächerlichsten, und die Tugenden auf der rühmlichsten Seite vorgestellet werden, um dadurch die Zuschauer zu bewegen, das Laster zu verabscheuen und die Tugend lieb zu gewinnen. Je natürlicher nun und nach der täglichen Erfahrung wahrscheinlicher diese Umstände vorkommen, je schöner nennen wir ein Schauspiel. Doch ist es darum nicht mehr nützlicher als ein andres, in welchem die Vorstellungen nicht so natürlich seyn. Und so gut denen Rednern, denen Dichtern und andern Leuten dieses Geschlechtes erlaubt ist, Fabeln und Romanen von Feen vorzustellen, wenn sie nur mit selbigen die Sittenlehre verbünden, eben so wenig kann es denen Verfertigern der Schauspiele, die mit zu dieser Classe gehören, verdacht werden, wenn sie einmal zur Abwechselung denen Zuschauern Stücke von einer neuen Erfindung vorstellen, die zwar natürlicher Weise nicht vorkommen, aber dem allen ohngeachtet, doch eben eine so gesunde Moral in sich enthalten, als die natürlichsten Erfindungen. Von dieser Art der Schauspiele ist nun der Englische Teufel. Wie können Sie ihn also so gleich nach Ihren richterlichen Aussprüche verbannt wissen wollen. Es müßte denn seyn, daß man isoh alles unterdrücken wolte, was nicht natürlich ist. Und wie würde es alsdenn ihrer Critik ergehen,





die Sie immer zu Frau von Ahnenstolz ihren Schäfer schicken mögten, weil sie Hals und Beine gebrochen hat.

Ich räume Ihnen daher ein, daß dieses Stück nicht ganz natürlich, oder wahrscheinlich sey. Aber ist es darum unnütze. Keineswegs. Es hat seine Moral so gut als ein andres. Und Sie sind nur so arglistig, daß Sie selbige gar nicht einsehen wollen. Könnte eine wütende vornehme Dame besser erkennen lernen, wie unerträglich es sey, beständig von ihr heruntergerissen, gescholten und geprügelt zu werden, als wenn sie hernach ein gleiches von den Jobsen Zäckel erfähret. Und könnte man das tugendhafte Bezeigen eines klugen Mannes bey einem bösen Weibe besser erkennen lernen, als an dem Herrn von Liebreich? Ich will die übrige Sittenlehre darinnen übergehen. Allein Sie wenden ein, die Characters wären darinnen ganz unnatürlich und übertrieben; doch Sie müssen sich ohne Zweifel keinen rechten Begriff davon gefaßt haben, oder wenigstens haben Sie sich noch nicht weit umgesehen, wenn Sie dieses behaupten wollen, und ich wollte Ihnen wahrhaftig so wohl fürnehme Frauen als gemeine Leute von dieser Art zeigen. Sie haben in der That Ihren ganzen Wisß bey Erzählung dieses Stückes vorgespannt. Sie können recht artig malen, und ich wünschte mir ein Heldengedichte von Ihnen zu sehen, darinnen Sie Ihrer Phantasie den Ziegel gelassen hätten. Ich bitte Sie als mein guter Freund,

verfertigt





verfertigen Sie eines aus dem Englischen Teufel. Sie können ja in selbigem des Teufels seine Gardes Robe, seine Art durch Bas. Stimmen, seine Befehle zu ertheilen und andre solche wichtige Erfindungen viel weitläufiger und poetischer abmalen. Und vielleicht verfertigte man alsdenn von Ihnen und dem Herrn Coffey ein Gespräch im Reiche der Todten. Doch ich weiß nicht, was der Herr Coffey sagen würde, wenn er seine redliche Absichten, die er vielleicht bey Verfertigung des Englischen Teufels gehabt hat, auf einmal so schändlich zu nichte gemacht sähe, und wenn er lesen sollte, wie Ihre Critik das unschuldige Ehebette auf eine solche Art vorgestellet hätte, daß man schwören sollte, Sie hätten schon die ganze Schule durchgelaufen. Sie müssen bey Erfindung der Ausdrücke in dieser Stelle in einer ordentlichen Entzückung gewesen seyn, denn Sie bedienen sich eines recht zärtlichen Wiges bey Beschreibung des Herrn Liebreichs. Hat er Ihnen denn so sehr gefallen, daß Sie ihn einen allerliebsten Herrn heißen? Doch iso kömmt der satzigste Ausdruck. Wer sollte nicht speyen? Sie fallen mit der ganzen Thüre ins Haus. Sie sagen, wenn der Schauglas in Italien gewesen wäre, so wüßten Sie nicht, was Sie hätten denken sollen. Ein englischer Ausdruck von einem Autor wie Sie seyn wollen. Sie kommen noch mit andern Vorwürfen angezogen, deren Sie so wohl dieses Stück als überhaupt die deutsche Schaubühne beschuldigen wollen. Sie nehmen die Meynungen andrer zu Hülfe.





Sie citiren den Herrn Collier. Aber Sie müssen den Verstand seiner Reden ohnmöglich recht begriffen haben, weil er über die Verfassung einer Schaubühne ganz anders critisiret. Ja selbst die Stelle, die Sie angeführet haben, dienet zu Vertheidigung Ihrer Meynung sehr wenig. Denn Herr Collier tadeln an seinen Landesleuten blos die häufigen Schwüre und Flüche, d. i. diejenige Ungezogenheit der Englischen Schauspiel Verfertiger, daß sie Flüche auf das Theater brächten, wo es weder der Charakter der Person, noch auch die Umstände der Sache erfoderten. Nicht aber diejenige Geschicklichkeit, wenn sie solche zu rechter Zeit anbringen, um einen liederlichen und ehrovergeßnen Kerl vorzustellen. Dergleichen ungezogener Menschen stellet nun der Schuster in dem Englischen Teufel vor. Und wie können sie es hier tadeln, da es seiner rohen und niedrigen Natur gemäß ist. Und ich wundre mich, daß es Ihnen unbekannt ist, daß das gemeine Volk in England das größte Volk von der Welt ist, und von dieser Sorte ist eben der Schuster. Wenn Sie aber, mein Herr Censor, alle diejenigen Stücke vor sehr lerhaft, vor unnatürlich und vor unnütze ausschreyen wollen, wo Flüche, zweydeutige Redensarten, oder sonst ein freches Bezeigen vorkömmt, wenn es gleich der Charakter der Person und die Natur und das Wesen der Sache verlangen; so fangen Sie ein ordentliches Duell mit der ganzen deutschen Schaubühne an, die doch der geschickteste und verständigste Mann von der Schauspielkunst, der





der große deutsche Patriot zusammengetragen hat, den auch so gar die Ausländer Ihre Lobeserhebungen nicht versagen können. Und sie sprechen durch Ihre Critik diesem erfahrenen Mann allen Geschmack, alle Einsicht, und alle Kunst und Geschicklichkeit ab, da sie ihm doch viel eigner als Ihnen, mein Herr Censor. Sollte ich demnach nach Ihren Critischen Regeln manches Stück in der deutschen Schaubühne richten, so würden sie noch viel ärger seyn, als der Englische Teufel. Denn nehmen Sie nur einmal das Testament im 6 Theil der deutschen Schaubühne vor; Was für liederliche und wider alle Religion laufende Ausdrücke sind nicht, wenn ich Ihre Critik zum Prüfungs-Muster nehmen will, in selbigen anzutreffen. Sehen Sie nur einmal den Herrn von Wagehals an. Er flucht, er spottet der Religion, und lauter Bestien, Teufel, Halsbrechen und dergleichen liederliche Redensarten machen seinen ganzen Discours aus.

Doch wir wollen noch weiter gehen. Schlagen Sie einmal den Unempfindlichen in eben dem Theil auf. Wie verbuht kann nicht die Frau Friedliebhin mit dem Herrn von Schimmerreich thun. Sie bestellt ihn früh zu sich; sie sagt ihm, daß sie früh allein sey, und sie bedienet sich fast eben der Ausdrücke, die die Bspetta gegen den Pimpinon. Denn wenn Bspetta mit der Thüre ins Haus fällt, und mit voller Frechheit ausruft, nachdem Herr Pimpinon vorher gesungen:

B 4

Wie





Wie schön ist's doch bey einem Herrn zu seyn  
Zumal wenn er allein;

Ach gönnte mir ein günstiges Geschicke

Dies längst verlangte Stücke;

Da doch diese Worte einen ganz andern Verstand  
haben sollen, als Sie ihn annehmen; so macht  
es die Frau von Friedlieb zehnmal ärger. Denn  
da sie vorher des Kerls Schönheit gerühmet hat,  
so fängt sie nun an, und pfeift wie eine alte  
Buhldirne:

Gewiß der Mensch versteht sich gut auf schöne  
Blicke,

Und er verdiente schon ein vielmal besser Stücke,  
Da habt ihr ein Geschenk, kommt morgen wie  
der her,

Früh bin ich ganz allein; vielleicht sezt es denn  
mehr.

Passen diese beyden Unterredungen nicht gut zu-  
sammen, und müssen Sie nicht, wenn Sie die erste  
verdammten, die andre auch mit ins Feuer werfen.  
So gar die Umstände, dieser Vorstellung schicken  
sich gut zusammen. Im Pimpinon redet der Herr  
mit einem geringen Mägdchen, und hier im Un-  
empfindlichen bestellet eine vornehme Dame einen  
wohlgewachsenen verstellten Bauerkerl früh zu sich.

Ich halte es vor unnütze, hier mehr Stücke  
aufzuschlagen, die Ihnen alle mit einander über-  
zeugen könnten, daß Sie entweder gar keine Regeln  
des Schauspiels verstehen, oder an Ausländern  
das tadeln, was Sie an Deutschen loben.

Doch





Doch bey nahe wäre es mir, wie Ihnen gegangen, und ich hätte mich bald zu weit vom Zwecke entfernet.

Ich will demnach nur noch etwas weniges erinnern. Sie dürfen gar nicht glauben, daß unsre Schauspieler nicht etwa selbst wissen sollten, was schlecht und was schön sey. Nein, unsre Schauspieler verstehen den Geschmack unter den Vorzüglichen und denjenigen weit besser als Sie. Ja es ist ihnen einerley, dieses oder jenes vorzustellen. Allein da sie sich nach Ihren Zuschauern richten müssen, da sie sich die Belustigung derselben zu einen Nebenweck vorgesezt haben, wie ist es ihnen zu verdenken, wenn sie solche Stücke vorstellen, durch die sie ihr Ziel glücklich erreichen können. Vernünftige, gelehrte, und witzige Zuschauer wissen sich so wohl schlechte als schöne Stücke zu Nuze zu machen, und bey unvernünftigen, ungeschickten und einfältigen Leuten würket man weder durch dieses noch durch jenes einige Besserung.

Noch mehr, mein Herr, ich sehe, daß Sie alle Regeln der Schauspielkunst und der Sittenlehre umstossen wollen; da Sie mich doch zu bereden gedenken, als wenn Sie selbige auswendig wüßten. Nach Ihrer Critik sollten uns nichts als bloße Beyspiele der Tugenden vorgestellet werden. Allein wie lernete man recht, was Tugend wäre, wenn man nicht auch das Laster kennte? Und würde man nicht, wenn man nicht von den

B 5

Eigen-





Eigenschaften des guten und bösen richtige Begriffe hätte, öfters Laster als Spartanische Tugenden ansehen. Sie sehen selbst, Hochzuehrender Herr, daß die Alten in ihren Schauspielen, die wir als Muster verehren und aufbehalten, uns so wohl tugendhafte Helden, als lasterhafte Tyrannen vorgestellt. Ein gelehrter und weiser Mann, der das wahre Wesen der Laster und Tugenden kennet, kann hieraus die beste und die gelehrteste Moral schöpfen, und sie auch auf andre Fälle ziehen. Allein, wie soll es mit denen Leuten werden, die das schöne nebst dem sittlichen in einem Trauerspiele nicht auf diese Art einzusehen vermögend sind? Sagen Sie, ob man diesen lieber Helden und Tyrannen in ihrer Größe, oder ob man ihnen lieber lasterhafte Beispiele ighiger Zeiten, und wie sie täglich im gemeinen Leben vorkommen, vorstellen soll. Und thun also unsre Schauspieler unrecht, wenn sie das Laster und das lächerliche nach seiner Natur vorstellen. Ich vertheidige dadurch im geringsten nicht diejenige Untugend und Frechheit mancher Possenreißer, die mit nichtswürdigen Zoten auf dem Schauplatze herum springen. Allein können Sie dieses mit gutem Gewissen von unsern Schauspielern bejahen. Wenigstens ich, der ich doch ein fleißiger Zuschauer von dergleichen Theatralischen Belustigungen bin, habe, seit dem man den Harlequin von der Bühne verbannet hat, noch keine Unflätereyen ausspeyen hören. Und es kommt blos auf den Zuschauer an, ob er etwa zwendeutige Redens-





Redensarten, die nicht den Schauspieler, sondern den Dichter zum Vater haben, listig verdrehen, und sie sich bloß auf der schlimmen Seite vorstellen will. Worinnen Sie, mein Herr Censor, ein vortrefflicher Meister zu seyn scheinen. Davor kann aber die Schaubühne nicht, daß Leute, die der Tugend absagen, von dergleichen zweydeutigen Ausdrücken, die lasterhaftste Auslegung erwählen wollen. Eben dasjenige Gewächs, woraus eine Biene die angenehmste Speise der Menschen den Honig verfertiget, daraus ziehet ein andres Thier den tödlichsten Gift.

Doch ich muß mich noch ein bisgen mit Ihrem Wisz tummeln. Sie statuiren einen körperlichen Wisz. Eine sponnagelneue Entdeckung, vor die man Ihnen Dank wissen wird. Sie behaupten nach der Größe Ihrer Einsicht, daß sich unsre Schauspieler dieses körperlichen Wiszes zu Bedeckung der größten Unverschämtheiten recht meisterlich zu bedienen müsten. Sie wollen dadurch unsre Schauspieler beschimpfen. Und gleichwohl sehe ich aus dem Erfolg, daß sie selbst nicht wissen, was Sie geschrieben haben. Denn so viel ich urtheilen kann, so verstehen Sie unter diesem Wisz sonderlich die Geschicklichkeit eines Schauspielers, durch gewisse Bewegungen des Körpers, der Hände, der Stimme, und des Gesichts, seinen Reden den Verstand und Nachdruck zu geben. Und sagen Sie einmal, ist dieses nicht eine lobenswürdige Geschicklichkeit? Allein Sie behaupten,





behaupten, dieser körperliche Witz sey Ursache, daß unsre Schauspieler ins lächerliche verfielen, welches doch Leute, die aber nur wie der Pöbel dächten, mit einem frohlockendem Händeklatschen unverständig als Tugenden zu loben schienen. Und Sie ärgern sich gar entsetzlich darüber. Sie, mein Herr, Sie wollen, sie sollten in allen die Natur nachahmen. Allein ich sehe gar deutlich, daß Ihre Einbildungskraft so wie Ihre Critik an einer Krankheit darnieder liegen. Denn Sie stellen sich die Charakter nicht recht nach der Natur vor. Die Natur mancher Rolle erfordert es, die Sache bis aufs lächerlichste zu treiben. Und Sie müssen sich keine Begriffe von einem geizigen, einem rasenden, einen verliebten und andern Leuten machen können. Ja die Charakteres, die Ausdrücke und Bedeutungen der Wörter würden ihre ganze Schönheit verlieren, wenn Sie nicht durch die Vorstellung des Schauspielers ihr Leben und ihren Nachdruck bekämen.

Und kurz, mein Herr, Sie müssen eine sehr große Einbildung von Sich und Ihrer Person haben, daß Sie haben wollen, man solle blos Schauspiele aufführen, die nach Ihren Geschmack wären; da Sie doch noch nicht gezeigt haben, daß Ihr Geschmack eben der beste sey, und Ihre Critik satfsam beweißet, daß Sie nur die Regeln der Schauspielkunst richtig verstehen, noch auch die Art sich theatralische Belustigungen zu Nuße zu machen. Wenn ich Ihnen daher rathen sollte, so besuchen





befuchen Sie lieber die Schaubühne gar nicht mehr. Sie werden sich dadurch des Verdrusses befreyen, Sachen anzusehen, die Ihnen so tadelhaft, so unnütze und so verabscheuend vorkommen. Die Bühne aber werden Sie eines Zuschauers entledigen, der aus den unschuldigsten Ausdrücken, und Vorstellungen die lasterhaftesten Zoten, und nichtswürdigsten Entdeckungen ziehet.

Noch etwas, mein Herr. Beschreiben Sie mir doch Ihre guten Freunde, deren Sie in Ihrem Schreiben gedacht haben. Sie müssen eine artige Bekanntschaft haben. Denn der erste muß ohne Zweifel ein Phantaste seyn, und weise glazirte Handschuhe tragen, denn sonst hätte er ohnmöglich acht Paar zerlatschen können. Und der andre muß, so viel ich begreife, ein verdorbner Mathematicus seyn, weil er solche mondensüchtige Entdeckung macht. In dieser Gesellschaft kann es nicht anders seyn, als daß Sie witzig werden müssen.

Im übrigen leben Sie nebst Ihrer komischen Critik wohl. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung, und werde mich erfreuen, wann ich höre, daß es Ihnen nicht so gegangen, als wie denen Römischen Censurs, wenn sie ihr Amt übel verwalteten hatten.

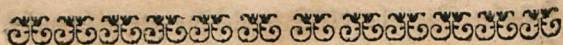
\* \* \* \* \*

den 19 des Merz Monats

1753.

Eine





## Eine Fabel. Der junge Falke.

**I**n Falk (ein Vogel, den man sieht,  
 Daß sich der Hof um ihn bemüht  
 Und ihn zur Beize auferzieht)  
 Der Falke, der nebst seiner Gatte  
 Ein Nest voll junger Falken hatte,  
 Flog, wie es ihm Natur und Trieb gelehrt  
 Nach einen Raub, den er begehrt,  
 Womit er seine Jungen nährt.  
 Er wußte schon der Flügel Kraft zu brauchen,  
 Schnell war er, wie der Wind, scharf sah er mit den  
 Augen,

Denn alle Falken sehen gut.  
 Er stieß, wie es ein Falke thut,  
 Auf einen Vogel zu.  
 Die Vogel stritten allebeyde  
 Noch blieb das Glück auf zweifelhafter Seite.  
 Die jungen Falken sahn aus ihrem Nest mit Freude,  
 Und lernten aus der Kämpfer Streite  
 Die Art beherzt und kriegerisch zu seyn.  
 Doch fiel es ihnen nicht kühn und verwegen ein,  
 Dieweil sie meistens noch die ersten Stoppeln hatten,  
 Sich bey dem Alter noch dem trügerischen Schein  
 Des ungewissen Kampfs zu weh'n.  
 Nur einem einzigem, dem jüngsten unter allen  
 Schien dieses trefflich zu gefallen.  
 Verdrüßlich sah er ist der Jugend Blöße an.

Was





Was that er drauf? Gewiß, was keiner wohl gethan.  
Er rupfte allen seinen Brüdern  
So gar der Mutter auch vom Schwanze und von  
Gliedern

Die allerstärksten Federn aus  
Und pugte sich damit heraus.  
Auch Federn, die des Vaters Macht  
Etwa vom Raube mitgebracht,  
Wem er sie frisch den Vogeln ausgerissen,  
Die nahm der junge Falke hier  
Und pugte Flügel, Schwanz und Bauch und Kopf  
herfür,

Und dachte, nunmehr kannst du fliegen  
Und tapfer wie der Alte fliegen.  
Gedacht, gethan, wie es dem Vorwitz läßt,  
So floh auch hier der Falke aus dem Nest.  
Doch was geschah? das läßt sich leichtlich schlüssen,  
Es hat ja wohl so kommen müssen.  
Er war kaum aus dem Neste fort,  
Und theilte Luft und Wolken dort,  
So fiel er, (denn die nachgemachten Schwingen  
Vermochten ihn nicht fortzubringen,)  
Aus der gesuchten Höh schnell in den Abgrund hin.  
Die Jäger, welche gleich mit raubbegiergen Sinn  
Um diese Gegend rum auf etwas lauren mochten,  
Sahn, wie der schnelle Fall geschah,  
Und liefen eilig zu, und waren hitzig da  
Und einer grif dem andern für,  
Und hielten schon die Klauen hier,  
Und glaubten nun dabey doch etwas zu erwischen.  
Doch bald sieng einer an dem andern auszuweichen,  
Und





Und keiner machte sich was draus.  
 Drauf scheelten sie aus Neugierde,  
 Da man viel ähnliches an ihm von vielen andern  
 Vögeln spürte,  
 Den ausgepusteten Vogel aus.  
 Da sah ein jeder Jäger klar,  
 Daß es ein fahler Falke war.

\*

\*

\*

Doch hierbey möchte jemand fragen,  
 Was will denn diese Fabel sagen?  
 Dies: daß ein Jüngling nie, eh Wiß, Verstand,  
 und Zeit  
 Ihm völlig beyde Hände beut,  
 Etwas auf seine Schultern nähme,  
 Des er sich, weil es nur für Männer die gelehrt,  
 Und vor erfahrene gehört,  
 Nachher zu seinem Nachtheil schäme.





*Don. 7c 8090*

**ULB Halle**

3

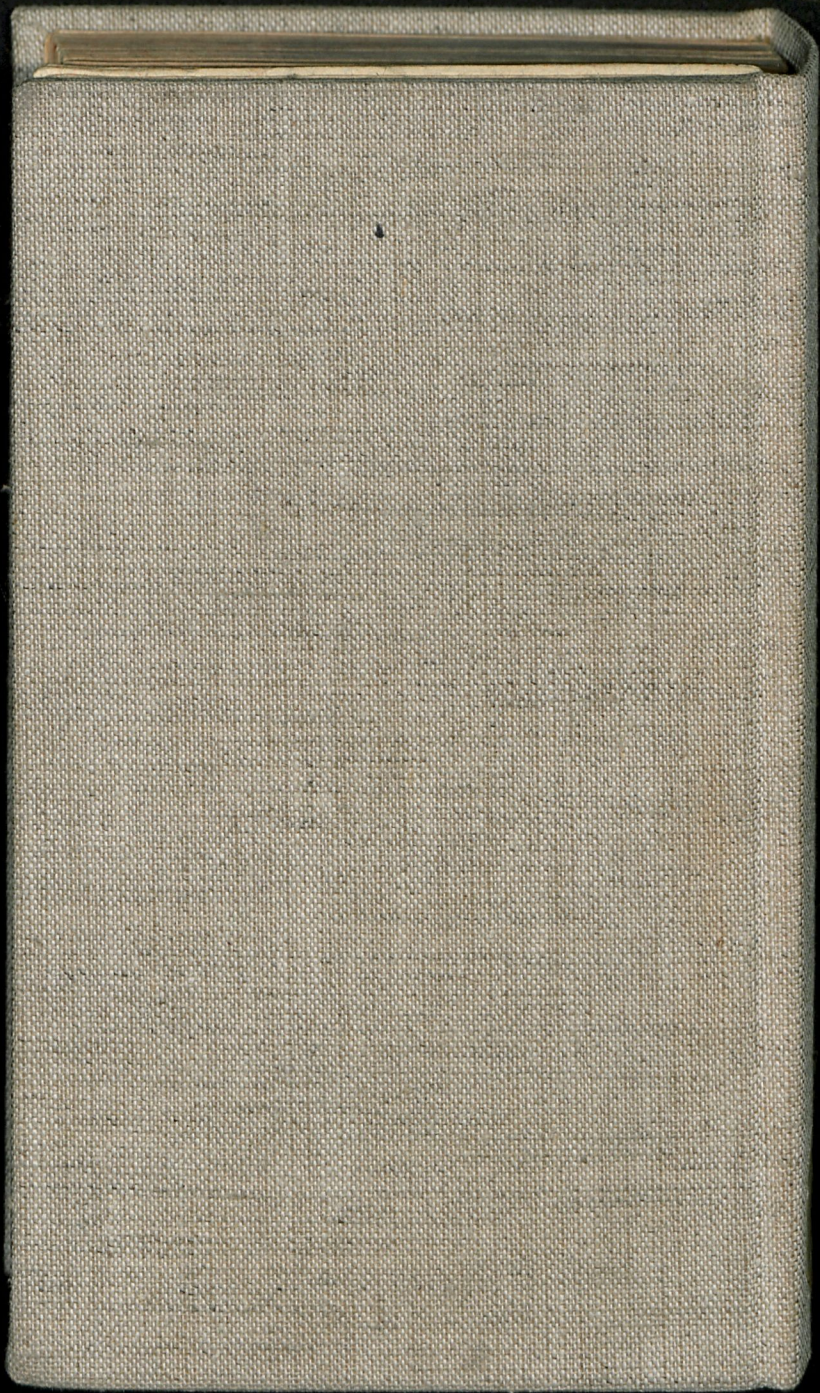
004 592 719



*Sb.*

*f*



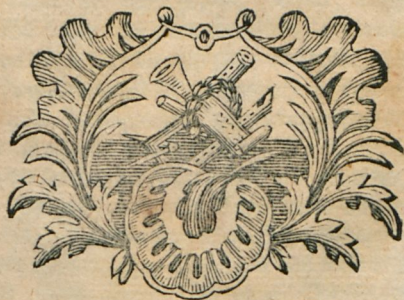






3

Antwort  
auf das  
Gendtschreiber  
an  
Herrn R. . . in D. . .  
die  
Leipziger Schaubühne  
betreffend.



I 7 5 3.

